

Predigt am Heiligabend 2023

Fürchtet euch nicht – ganz bei Trost sein. (Lk 2, 9+10)

Pfr. Dr. Gert Ulrich Brinkmann

Johanneskirche **Stadt**Kirche

Martin-Luther-Platz 39
40212 Düsseldorf

1

Eine schöne Bescherung. Da sind wir wieder. Die Lage: besser geworden ist sie nicht. Politisch? Vieles unsicher. Was man mitbekommt: Krieg, Machtkämpfe. Wirtschaftlich läuft es nicht. Das Geld: Weniger wert. Und innen drin? Da wollen wir jetzt mal nicht ins Detail gehen. Immerhin: Wir sind zusammengekommen. Wieder einmal. Wieder einmal im Dunkeln. Immerhin sind wir gemeinsam hier, dachten die Hirten auf den Feldern von Bethlehem. Die Römer hatten ihr Land fest im Griff. Sie zogen aus dem jüdischen Land raus, was sie rausziehen konnten. Für den feinen Kaiser Augustus aus Rom und seine Kriegsleute vor Ort: Cyrenius. *Landpfleger*, dass ich nicht lache. Ein Landquäler war das. Jetzt Volkszählung, um mehr Steuern aus den Leuten zu pressen. Die Hirten hatten die Befragung durch den Steuereintreiber schon hinter sich. Sie mussten nicht viel erklären. Der Steuereintreiber konnte der Nase nach gehen: Viehhirten. Er hatte das schnell hinter sich gebracht. „Weiter, der Nächste.“ Krisenmodus. Für die Hirten ein Dauerzustand.

2

Die Deutsche Gesellschaft für Sprache hat *Krisenmodus* unter ein paar tausend Kandidaten zum *Wort des Jahres* auserkoren. Krisenmodus ist sumpfiges Gelände. Jeder Schritt ein Kraftakt. Das Wort klingt nach Stillstand. Wie mein Handy im *Schlafmodus* allenfalls im Hintergrund arbeitet. Wir sind von der Realität eingekreist. Wir entkommen ihr nicht. Kriege in der Ukraine und in Nahost, Klimakrise, demografische Krise, Bildungskrise, Fachkräftemangelkrise, Wohnungsmarktkrise, Teuerungskrise, Migrationskrise. Nächstplatzierte Wörter des Jahres passen da gut rein. *Antisemitismus, leseunfähig, hybride Kriegsführung, Milliardenloch, Teilzeitgesellschaft*. Natürlich hätten die Hirten von Bethlehem unser Leben hier im Vergleich zu ihrem als paradiesisch empfunden. Aber die Unsicherheit, Angst und Wut, dass Menschen sich hilflos und ohnmächtig fühlen, das kann man auch an einem Ort wie der Johanneskirche hören. Das erleben Sie auch in ihrem Umfeld. Wohlstand und Sicherheit sind auf einmal nicht mehr selbstverständlich, selbst wenn am Monatsanfang zuverlässig und ausreichend Geld aufs Konto kommt. Natürlich haben wir uns das auch selbst eingebrockt: Zu sorglos Öl und Gas verbrannt, zu sorglos Putins Kriege vor dem 24. Februar 2022 aus scheinbar sicherer Distanz beobachtet, zu sorglos gedacht: Trump ist weg, zu sorglos weggehört, wenn einer hässlich über Juden redete, zu sorglos Geflüchteten den Zugang zum Arbeitsmarkt versperrt. Keine schöne Bescherung. Da sind wir wieder. Von der Realität eingekreist. Es ist fröstelig geworden um uns herum. (dazu: <https://rp-epaper.s4p-iapps.com/artikel/1211249/29338279#>)

3

Richtig kalt ist es auf den Feldern von Bethlehem. Die Hirten sitzen hinter Zäunen, hüten Schafe und Ziegen. Vom wärmenden Lagerfeuer ist nicht die Rede. Das ist deutsche Romantik. Auf einmal sind am Himmel Gestalten, dutzende, wenn nicht hunderte. Sie haben gewaltige Flügel. Grelles Licht, wo vorher bergende Dunkelheit war. Höllenlärm, wo vorher absolute Stille herrschte. Mir ist das auf einem Bergrücken passiert. Da kam eine Hubschrauberstaffel der Bundeswehr. Ganz tief fliegend. Ich habe mich flach auf den Boden geworfen. Ich hatte ziemliche Panik. Es war kaum auszuhalten. Es wird auch biblisch bedrängend, wenn Gottes Engel auf Patrouillenflug gehen. Sie begrüßen die Leute ja auch nie mit *Hallo erstmal* oder *Gutn'Abend zusammen*, sondern aus gutem Grund mit *Fürchte dich nicht!* Biblische Engel haben nichts mit den süßen Holzfiguren aus dem Erzgebirge gemein. Es sind keine niedlichen, versonnenen Putten, wie die neben Raffaels Sixtinischer Madonna in Dresden. Sie kennen diese Engelchen bestimmt, auch wenn sie dort noch nicht im Museum waren. Biblische Engel sind hell, grell und laut. In der Weihnachtsgeschichte skandiert ihr Anführer: *Fürchtet euch nicht*. Die Hirten liegen flach am Boden und denken: Die haben gut gesungen.

4

Im Alten Testament ist es überhaupt immer Furcht einflößend, wenn Gottes Herrlichkeit erscheint. *Die Herrlichkeit des Herrn leuchtete um sie*. Zum Beispiel sieht der Prophet Ezechiel in einer Vision Gottes Thronwagen. Auf dem kommt Gottes Herrlichkeit. Der Thronwagen, eine monströse Königskutsche, wird begleitet von vier Gestalten, halb Mensch, halb Tier – mit Flügeln. Dazu Sturm, Blitz, Feuer: Das ganze Programm. *Die Herrlichkeit des Herrn leuchtete um sie*. Das ist das Gegenteil von Idylle und Weihnachtsstille. (Micha Brumlik, *Die Wege, der Herrlichkeit*, in: *Textspuren 1. Konkretes und Kritisches zur Kanzelrede*. Hg. Peter Härtling, Stuttgart 1990, S. 33-35.)

Der Maler und Bildhauer Anselm Kiefer hat ein Kunstwerk mit diesem Namen geschaffen: Ezechiels Thronwagen, den *Merkaba*. Kiefers Thronwagen erinnert auch in der Größe an einen Panzer ohne Schützenrohr. Er besteht aus gezackten, aufeinandergestapelten Betonplatten, aus denen rostige Stahlträger ragen. Obenauf liegen Bleiplatten. Das Werk hätte bei einer Ausstellung die Bundeskunsthalle in Bonn fast zum Einsturz gebracht. Der Boden musste von unten abgestützt werden, um das Kunstwerk zu halten. (<https://www.dw.com/de/monumentale-kiefer-schau-in-bonn/a-16039039>)

Und sie fürchteten sich sehr. Die Hirten hatten allen Grund dazu. Sie lagen flach auf dem Boden. Die Herrlichkeit Gottes am Himmel war ungeheuer und gewaltig. Zu groß für kleine Menschen. Auch vom Propheten Ezechiel wird berichtet, dass er sich angesichts seiner Vision vom Thronwagen auf den Boden wirft (Ez 1,8b)

5

Die Engel am Himmel haben dann selbst gemerkt: Das mit der Herrlichkeit Gottes und den himmlischen Heerscharen ist eine Nummer zu groß. Und wie wir das hier rausposaunen: *Fürchtet Euch nicht!* Das kann ja gar nicht funktionieren: Auf Befehl seine Angst loswerden. So erreicht man nicht die Herzen der Hirten. Sie fühlen das nicht. Und darum machen die Engel es nun ein paar Nummern kleiner. Nicht mehr die Herrlichkeit steht im Mittelpunkt. Nicht mehr das große Licht nicht mehr der gewaltige Auftritt, der jeden Hollywoodstreifen in den Schatten stellt. Die Engel, und ich stelle mir vor, dass es in dem Moment leiser wurde am Himmel von Bethlehem, die Engel erzählen eine zarte Geschichte: *Heute ist in der Stadt Davids für euch der Retter geboren worden: Er ist Christus, der Herr. Und dies ist das Zeichen, an dem ihr das alles erkennt: Ihr werdet ein neugeborenes Kind finden. Es ist in Windeln gewickelt und liegt in einer Futterkrippe.* So spricht doch auch der Papa oder die Mama mit dem schreienden Baby, mit dem zitternden Kind: Mild und sanft. Beruhigend. Leise. Mit streichelnden Worten.

6

Solche zarten Töne angesichts von Furcht, Angst und Zittern haben eine Geschichte im alten Judentum. Dort entwickelte sich in den Jahrhunderten nach der gewaltigen Vision vom Thronwagen beim Propheten Ezechiel eine andere Erzählung, wie die Herrlichkeit Gottes zu den Menschen kommt: Sie kommt in der Gestalt der Weisheit. Lebensklugheit. Impulse der Jugend, Besonnenheit der Alten. Die Weisheit der Thora, des Gebotes Gottes. So kommt Gott in die Welt. Erzählen und zuhören. Nachdenken und suchen. Gemeinsam neugierig sein und finden. Gottes Weisheit und menschliche Lebensklugheit. Weisheit wäre gut in den überhitzten Debatten im Krisenmodus. Dieser neue Gedanke im alten Israel teilt mit Weihnachten, dass Gott mit der Weisheit leise und sanft in die Welt kommt. So, dass wir es verkraften können.

(Z.B. Jesus Sirach 42,16f+21; 43,1+37; 49,10 mit Bezug auf Ez 1, vorher: 43,37; vgl. Micha Brumlik, Die Wege, der Herrlichkeit, in: Textspuren 1. Konkretes und Kritisches zur Kanzelrede. Hg. Peter Härtling, Stuttgart 1990, S. 33-35.)

7

Wenn der Aufruf *Fürchtet euch nicht* für die Hirten zu laut und eine Nummer zu groß war: Was finden sie jetzt, als es leise ist? *Die Hirten liefen hin, so schnell sie konnten. Sie fanden Maria und Josef und das neugeborene Kind, das in der Futterkrippe lag.* Es bleibt leise. Es ist klein. Das Kind in der Krippe. Gott in der Welt. Mit leisen Tönen. Das ist die Dosis Gott, die die Hirten verkraften können. Dort im Stall geschieht für die Hirten das Weihnachtswunder. Vorher auf dem Feld waren sie nicht ganz bei Trost. *Nicht ganz bei Trost sein* heißt ja: Etwas *verrückt* sein. Die ganze Situation war verrückt. Die Römer, die Kälte, die Krisen. Und dann auch noch die Engelvision. Bei Licht betrachtet war das sogar total verrückt. Durch die Realität, die die Hirten umkreiste, waren sie nicht ganz bei Trost. Und dann im Stall passiert etwas mit ihnen. Sie bringen die Worte der Engel und das, was sie eigenen Augen sehen, in Einklang. Die Hirten fühlen, was da passiert. *Als sie das sahen, erzählten sie, was ihnen der Engel über dieses Kind gesagt hatte. Alle, die es hörten, staunten über das, was ihnen die Hirten berichteten.* Die Hirten sind tief im Herzen bewegt und bewegen andere. *Aber Maria merkte sich alle ihre Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.* Die Hirten sind auf einmal ganz bei Trost. *Von guten Mächten treu und still umgeben, Behütet und getröstet wunderbar.* Ich glaube, so ist es den Hirten gegangen. Sie sind getröstet worden.

8

Gibt es auch für uns eine Chance, dass auch wir so ein Weihnachtswunder erleben, dass wir ganz bei Trost sind? Ich meine, wir haben die Chance, das zu erleben. Weil wir diese Geschichte *fühlen* können. Die Herrlichkeit Gottes, die sich in leiser Lebensklugheit und Weisheit zeigt: Ja, da fühle ich etwas. Da steckt etwas drin, das ich suchen möchte. Gottes Herrlichkeit, ganz klein, dass man wegen des Stall und der Krippe schon nicht mehr von Herrlichkeit sprechen möchte. Ein Baby, eine Mutter und ein Vater, die für den Kleinen da sind. Ein Licht am Horizont. Eine Zukunftshoffnung. Ein Versprechen auf eine bessere Welt. In dieser leisen, kleinen Geschichte ist Gott, ist seine Liebe: Das fühlt man. Da bin ich *von guten Mächten wunderbar geborgen.* Da kann ich ganz bei Trost sein.

9

Diese Geschichte geht weiter. Am dritten Advent ist das Musical Bethlehem von Dieter Falk im Eistadion in Rath aufgeführt worden. 3000 Sängerinnen und Sänger waren dabei. Ein früherer Nachbar hat mitgesungen: *Die Zukunft gewinnt mit jedem Kind.* Er ist immer noch völlig beeindruckt. Er kann es fühlen.

Letzte Woche hat WDR 2 hier nebenan am Gustav-Gründgens-Platz die große Aktion „Weihnachtswunder“ gemacht. Die Leute haben im Regen Schlange gestanden, um ihre Spenden abzugeben. Familien, Kindergartengruppen, Büroteams, Cliquen. 8,2 Mio € sind für Mütter in Not zusammengelassen. Die Leute warten darauf, etwas Gutes tun zu können.

Shai Hoffmann und Jouanna Hassoun leben in Berlin. Er ist Jude, sie ist gebürtige Palästinenserin. Schon seit vier Jahren besuchen Berliner Schulen, und diskutieren mit Schüler*innen über ihre Sichtweisen, Verletzungen und die gegenwärtige Bitterkeit des schon so lange brennenden Konfliktes. Sie sagen: *Keine Gewalt, Hass und Hetze. Wir brauchen Gespräche, Empathie und Respekt.*

(<https://www.youtube.com/watch?v=w55zFEhOT-w>)

Die Geschichte geht weiter. Leise, oft klein. Wir können ganz bei Trost sein. Amen.